

Das Dorf Jonschwil um 1850

Seit einigen Jahren beschäftigt sich der Chronist eingehender mit der Dorfgeschichte. Und so kommt es, dass bei Spaziergängen durchs Dorf die Fantasie manchmal durchbrennt und Bilder auftauchen, wie es da und dort früher ausgesehen hatte. «Hier auf dem Kirchplatz stand das Haus von Witwe Germann, bevor es von Pfarrer Bischofberger erworben, abgebrochen und beim Weiher aufgebaut wurde.» - «Oberhalb des Restaurants Kreuz war der Bauernhof von Gemeinderat Wick, der beim Dorfbrand von 1858 zusammen mit dem Kreuz und weiteren Häusern zerstört wurde.» - «Vor 100 Jahren brannte hier an der Bachstrasse das Wohnhaus der Familie Braun ab, wobei fünf Personen in den Flammen umkamen.» - «Und gleich darunter stand die 1846 gebaute Wassersäge am Dorfbach.» - «Da wo jetzt die Mehrfamilienhäuser an der Sonnenstrasse stehen, war früher der Schiessplatz vom Restaurant Sonne gegen den Funkenbühl hin.»



Unter dem Suchbegriff «Zeitreise» kann man im Internet unter swisstopo.admin.ch anhand von Landkarten sehen, wie sich Landschaft und Dörfer verändert haben. Der abgebildete Ausschnitt zeigt das Dorf vor 1870.

Auffallend sind der offen fliessende Dorfbach, der kleine Weiher am östlichen Dorfausgang zur Regulierung des Wasserstandes für die Mühlen und die veränderte Strassenführung. Die heutige Poststrasse war noch fast unbewohnt.

In der Chronikstube befindet sich ein interessantes Dokument mit dem Titel *Notizen Gemeinde Jonschwil 19. Jahrhundert*, welches politische, kirchliche, schulische, gewerbliche und gesellschaftliche Informationen enthält. Es ist ebenfalls auf der Homepage der Gemeinde aufgeschaltet.

Der folgende Bericht beruht hauptsächlich auf den Informationen, welche aus den Protokollen der Kaufverschreibungen herausgelesen und interpretiert werden können.

Die Wohnhäuser um 1850

Die Verkaufsprotokolle aus früherer Zeit geben in vielerlei Hinsicht Aufschluss über den Dorfcharakter und die damalige Lebensweise. Waren die älteren Häuser vor allem um die Kirche gruppiert, im Oberdorf und am Dorfbach, so wurden dann im Unterdorf herrschaftlichere Häuser erbaut. Dies hatte auch damit zu tun, dass zu Beginn des 19. Jahrhunderts neue Strassen erstellt wurden, 1817 nach Unterrindal und 1821 über Bettenau nach Oberuzwil. Um 1840 wurden diese beiden für den Durchgangsverkehr ausgebaut und verbessert.

Im Rössli wirtete Alt-Gemeindeammann Johann Jakob Sutter, in der gegenüberliegenden Schmitte wohnte Kirchenpräsident Jakob Anton Eisenring, im ehemaligen Bauernhaus Krucker (heute Volg und Bäckerei) Gemeinderat Martin Germann, auf der anderen Strassenseite Gemeinde- und Kantonsrat Johann Cornel Bösch (der spätere Gemeindeammann und reichste Jonschwiler) und im ehemaligen Konsum (2024 Fam. Aubert) Gemeinderatsschreiber Franz Martin Sutter. Alle wohnten in grossen, freistehenden Häusern.

In den Liegenschaftshandel waren nebst auswärtigen Händlern vor allem die Gemeinderäte involviert: Martin Germann, Josef Anton Storchenegger, Jakob Anton Eisenring, die Gebrüder Cornel und Johann Baptist Bösch. Für 200 Gulden (ca. 500 Fr.) war schon ein einfaches Häuschen mit Gärtlein zu haben. Die teuersten Liegenschaften kosteten um die Jahrhundertmitte 11'000 Gulden, dabei waren aber über 20 weitere Grundstücke miteingeschlossen: das Restaurant Rössli, die Mühle in Jonschwil, der Hof von Josef Anton Baumgartner gehörten in diese Kategorie, die Schmitte. Schmied Jakob Anton Eisenring war einer der grösseren Liegenschaftsbesitzer im Dorf Jonschwil. Insgesamt 10 ha Wiesland, 16 ha Acker und 9 ha Wald gehörten zu seinem Besitz, verteilt auf 28 Grundstücke.

Von 1850 bis 1860 wurden im Dorf Jonschwil 70 Kaufverträge über Liegenschaften abgeschlossen. Auffallend ist, dass fast mit jedem Haus auch eine dazu gehörende Scheune verschrieben wurde. Nur 10-mal wechselte ein Haus allein den Besitzer, 56-mal wurde mit dem Haus zusammen auch eine Scheune verkauft, 4-mal wurden einzelne Scheunen weitergegeben. Im Dorf gab es also ungefähr gleich viele Scheunen wie Häuser. Stellvertretend sei hier das Inventar der Scheune vermerkt, welches Josef Germann seinem Sohn Jakob Anton 1849 vermachte:

Das vorhandene Futter und Stroh, Korn, Weizen, Hafer u. Erbsen, an Vieh, Ein Pferd, zwei Kühe, zwei Stier u. drei Kalbeli, ferner zwei Wägen (Wagen), Eine Benne, Güllenfaß, Ein Pflug, ein Schiebkarren, eine Schuttbenne u. drei Eggen, zwei Sensen, eine Stokhaue, zwei Käste (Kasten), zwei Furkeln (wohl Gabeln), drei Axen (Äxte), ein Baumeisen, zwei Gritel, zwei Sägen, alles Haus- und Stallgeschirr, eine Heuspat, eine Windmühle, zwei Sieb, eine Wanne, ein Scheffel, vier Dreschpflugel, eine Holzkette, drei Schlitten, zwei Pferd- und ein Ochsgeschirr, u. alle hier unbenannten Gegenstände, was zur Scheuer gehört.

Interessant ist, dass bei weitem mehr Ackerfläche als Wiesland zu den Häusern gehörte. Da der Getreideanbau für die Ernährung von grosser Bedeutung war, standen in allen Dörfern Mühlen, in unserer Gemeinde in Schwarzenbach, in Oberbettenau und in Jonschwil, wo es am Dorfbach sogar drei Mühlen hatte.

Von Bedeutung war zudem der Obstbau. Bei vielen Hausverschreibungen wurde ein Baumgarten mitverkauft. Die Postkarte von ca. 1920 illustriert dies eindrücklich: Das Dorf war rundum von Obstbäumen umgeben. Diese wurden in den letzten Jahrzehnten leider grösstenteils gefällt, weil sie der maschinellen Bewirtschaftung im Wege standen und Arbeit und finanzieller Ertrag in schlechtem Verhältnis standen. Zur Verwertung des Obstes gab es in Jonschwil Mostpressen. Eine davon gehörte zum Restaurant Kreuz, wie eine Kaufverschreibung von 1838 belegt:



Niklaus Mosberger verkauft an Hr. Gemeinderath Martin Weibel v. Oberrindal (das) Wirtshaus zum Kreuz in Jonschwil nebst der dabei befindlichen Scheune, Hofstatt und Platz sammt dem neben des Martin Storchenegggers Haus ligenden Garten und der im Hause befindlichen Mostmühli und Presse sammt Zugehör.

Allzu ordentlich scheint das Dorf nicht gewesen zu sein. Die Strassen waren unbefestigt und Waschhäuser, Schöpfe und Scheunen vervollständigten den ungepflegten Eindruck. Bestimmungen, was wo und wie gebaut werden durfte, scheint es nicht gegeben zu haben. Es muss

ziemlicher Wildwuchs geherrscht haben. Pfarrer Rüdlinger schrieb im Zusammenhang mit dem Kirchenbau von 1868:

Der Kirchenbau regte manch andere sehr nothwendige Verschönerung des Dorfes an. Nicht nur wurde manches Haus in- und auswendig reparirt, es wurden auch die Dorfstrassen neu angelegt mit grossen Kosten und bei diesem Anlass Schöpfe und Düngerstöcke beseitigt.

Aber auch 1880 schrieb Pfarrer Bischofberger über seine Ankunft als Pfarrer in Jonschwil in seinem Lebenslauf:

Ich hatte mir ein schöneres Dorf vorgestellt.

Arbeitsleben im Dorf

Die Bauern waren noch nicht auf Milchwirtschaft ausgerichtet. Es wird ja immer von Scheunen und nie von Ställen gesprochen. Der Viehbestand war noch klein. Reichere Leute hatten ein Pferd, die meisten bestellten ihre Felder aber noch mit Ochsen. Zudem hielt man eine oder zwei Milchkühe für den Eigenbedarf. Diese konnten dem von der Bürgergemeinde gewählten Viehhüter in Obhut gegeben werden.

Man könnte also annehmen, dass praktisch alle Dorfbewohner Bauern waren. Dem war aber bei weitem nicht so, denn vom Ertrag der Felder allein konnte eine vielköpfige Familie nicht überleben. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts wurde darum in fast allen Häusern gewoben. Im Bürgerregister ist als Berufsbezeichnung immer wieder *Weber und Bäuerlein* zu lesen. In der zweiten Jahrhunderthälfte sanken die Weberlöhne, dafür kam die Stickerei auf. Um 1870 standen im Dorf bereits 70 Stickmaschinen.

In jene Zeit fällt auch der Übergang vom Ackerbau zur Milchwirtschaft. Johann Dominik Schnetzer richtete in seinem Haus an der Lütisburgerstrasse, welches heute im Besitz von Josef Schnetzer ist, die erste Käserei ein. Später wurde dann eine Käsereigenossenschaft gegründet und das heutige Käsereigebäude erstellt.

Aber es gab auch eine ganze Reihe von ausgebildeten Handwerksleuten, von denen einige die Meisterprüfung abgelegt hatten und Lehrlinge ausbilden konnten. Im oben erwähnten Zeitraum sind die folgenden Berufe in Kaufverschreibungen zu finden:

Bürstenmacher, Küfer, Glasermeister, Zieglermeister, Schustermeister, Schmied, Schreiner, Zimmermeister, Bäcker, Wirt, Müller, Wegmacher, Wagnermeister, Hufschmied, Kupferschmied, Schneider, Sattler, Kaminfeger, Krämer, Honighändler.

Anzumerken ist noch, dass fast ausschliesslich am Wohnort gearbeitet und eingekauft wurde. Was für den täglichen Gebrauch notwendig war, war im Dorf erhältlich. Für weitere Bedürfnisse konnte man sich am Markt in Wil eindecken.

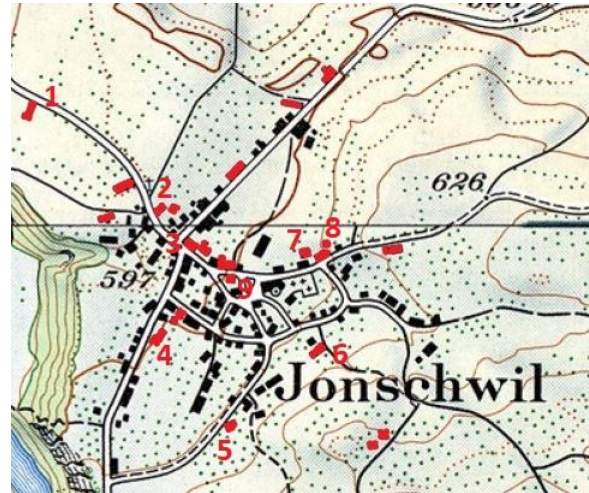
Letzte Reste des Bauerndorfes

Der Kartenausschnitt auf der nächsten Seite zeigt das Dorf Jonschwil um 1950. Rot eingezeichnet sind die damals tätigen Bauernbetriebe. Die meisten waren im Dorf oder am Dorfrand angesiedelt. Der Grundbesitz war auf kleine Parzellen zerstückelt und in alle Richtungen um das Dorf verstreut. Die Bauern hatten oft über 20 verschiedene Grundstücke, aber kaum eines grösser als zwei Hektaren.

Dies führte dazu, dass das Vieh einmal hierhin, einmal dorthin durch das Dorf auf die Weide getrieben werden musste und die Dorfstrassen oft von Kuhfladen übersät waren. Als spielende Kinder tappten wir da immer wieder mal aus Unachtsamkeit barfuss hinein. Unvergesslich das Gefühl, wie der warme Brei zwischen den Zehen hochstieg!

Hinter den Ställen türmten sich die Miststöcke, Brutstätten für unzählige Fliegen, welche meinen Vater im Sommer fast täglich zur Fliegenjagd herausforderten. Obwohl der nächste Miststock gegen 100 m entfernt war, brachte er mit der Fliegenklatsche einmal innert Kürze über 100 ungebetene Gäste an den Stubenfenstern zur Strecke.

Mit der Güterzusammenlegung in den 1960er-Jahren wurden die meisten Höfe ausgesiedelt. Die ehemaligen Bauernhäuser und Scheunen wurden umgenutzt und teilweise abgebrochen, um Platz für Wohnbauten zu schaffen.



Die abgebrochenen Bauernhöfe sind auf der Karte nummeriert:

- 1 Bauernhof Jung in der Breite, mit Mehrfamilienhaus überbaut
- 2 Bauernhof Krucker an der Unterdorfstrasse, heute Bäckerei Kobelt und Volg
- 3 Restaurant Rössli, wegen Stassenkorrektur abgebrochen, heute Kreisel
- 4 Restaurant Sonne an der Lütisburgerstrasse, mit Mehrfamilienhäusern überbaut
- 5 Bauernhof Weibel im Winkel, mit Einfamilienhäusern überbaut
- 6 Bauernhof Storchenegger an der Wildbergstrasse, mit Mehrfamilienhäusern überbaut
- 7 Bauernhof Fischbacher hinter dem Restaurant Kreuz, heute Schulhaus Sonnenrain
- 8 Bauernhof Spitzli an der Schulstrasse, heute mit Mehrfamilienhaus überbaut
- 9 Scheune des Bauernhof Baumgartner, heute ein Parkplatz